

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klopsch & Reichardt in Dresden.

1875.
Hauptredaction:
Königsplatz 13.
Telegraphische Adressen:
Dresden: 28000.
Königsplatz 13.
Telegraphische Adressen:
Dresden: 28000.
Königsplatz 13.
Telegraphische Adressen:
Dresden: 28000.

Belegblätter werden
bis 10 Uhr Vormittags
genommen.
Die Druckerei:
Königsplatz 13.
Telegraphische Adressen:
Dresden: 28000.

Nr. 320. Zwanzigster Jahrgang.

Redaction: Dr. Emil Beyer.
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Dienstag, 16. November 1875.

Politik.

Selten hatte der Reichstag eine günstigere Gelegenheit, Concessionen vom Bundesrathe zu erlangen, als bei der Berathung des Invalidenfonds. Selbst die mildeste Anschauung muß zugeben, daß bei der Verwaltung dieser Millionen schwere Fehler begangen wurden. Sogar Abg. v. Minnigerode, sonst ein unbedingter Lobpreis aller Regierungsmaßregeln, wagte in der Debatte eine scharfe Bemerkung, daß Ausführungen nötig, woher die unbegreifliche Vorliebe der Reichsregierung für unzulässige Eisenbahnprioritäten käme? Leider hat der Reichstag diese Gelegenheit nicht wahrgenommen, vielmehr hat er Alles gethan, um die Sache zu verwickeln. Obwohl der Reichstag seit Freitag keine Sitzung hält, also recht gut Zeit hatte, der Weiterberathung noch einen Tag zu widmen, wurde die Debatte vorzeitig geschlossen; die Nebenliste war aber vorher so vorzeitig durchgesiebt worden, daß um Himmelswillen kein unabhängiger scharfer Sprecher zum Wort gelangen durfte. Ein besonderer Ausschuss wurde auch nicht beliebt, sondern der Gegenstand dem arbeitsüberladenen Budgetausschuss überwiesen. Trotzdem wird dem Belke die Lehre nicht verloren sein, wie selten der Tonangebende in Berlin mit dem Volkswort umgegangen wird. Bei der Schaffung des Invalidenfonds verwendete sich Abg. Bamberger (bekanntlich auch die Bekannte des Münz- und Bankgesetzes) sehr eifrig dafür, daß die Millionen der französischen Kriegsentschädigung in Eisenbahnprioritäten angelegt werden. Minister Camphausen griff diese Empfehlung Ofenheim's, nein doch! Bamberger's, freudig auf, und der unter seiner und Delbrück's Verwaltung stehende Invalidenfonds kaufte für 300 Millionen Prioritäten von Bahnen, die Straußberg, nein doch! der Abg. Miquel, mit Hilfe der Seehandlung und der Discontobank gegründet hatte; darunter waren für 200 Millionen Prioritäten von drei Bahnen, die noch nicht einmal fertig gebaut waren! Und da tritt im Reichstage noch der Bundescommissar Dr. Michaelis hin und erklärt mit seinem stereotypen Lächeln, daß das Geschäft „über alle Erwartungen gut gelungen sei“. Freilich, Actien von Wolgarn, Lodwiger oder königlicher Papierfabrik wären noch fauler gewesen! So eilig hatte es die Reichsregierung mit dem Ankaufe von jetzt unverkäuflichen Prioritäten, daß Communen, die alle Sicherheit gewährten, abgewiesen wurden, als sie beim Invalidenfonds Anleihen aufnehmen wollten. Selbst das Königreich Sachsen bekam von diesem Fonds die erst versprochenen 24 Millionen nicht vorgeschossen — weil die Gelder des Fonds in faulen Papieren festgefahren waren. Unsere Stadt Dresden durfte gar nicht daran denken, ihre jüngste Anleihe bei dem Fonds aufzunehmen, was ihr viel billiger zu stehen gekommen wäre.

Nun, wir wollen hoffen, daß sich die Erwartung bestätigt, daß die faulen Prioritäten wenigstens die Zinsen zahlen und die Invaliden nicht zu darben brauchen. Zwei Lehren entnehmen wir aber den Vorgängen: Eine derartige Wirtschaft wäre nicht möglich, wenn es verantwortliche Minister im Reich gäbe. Es giebt da aber nur einen verantwortlichen Beamten: den Reichskanzler. Dieser muß offenbar von den Thaten seiner Herren Camphausen und Delbrück keine Ahnung gehabt haben; verantwortlich zu machen ist er aber nicht, schon deshalb, weil er nicht nach Berlin vor die Volksoerträter kommt. Zum Anderen wollen wir über gewisse Dinge, die sich in Wien oder sonst wo ereignen, nicht mehr sofort urtheilen, wenn wir in der Reichshauptstadt immer unter völliger Beobachtung des Wortlautes des Gesetzes erleben, was wir erleben. Keinesfalls aber steigt unser Verlangen, Behörden unseres Landes, Einrichtungen, welche die Einzelstaaten bisher selbst und tüchtig verwalteten, z. B. die Eisenbahnen, auf das Reich zu übertragen. Was mit den Eisenbahnen der sächsischen Staatsbahnen wird, das muß alle Welt, da ist Alles glatt, reinlich und zweifelsohne. Was aber mit den Millionen würde, die aus sämmtlichen deutschen Eisenbahnen dem Reiche zufließen, wenn dieses sie übernehme — großer Ofenheim, großer Straußberg, wer mag wissen, zu welchen genialen Operationen unsere Bamberger und Miquel die Behörden beschwänzen würden?

In der orientalischen Frage wird wieder einmal abgewiegt. Rußland, der einzige Staat, der genau weiß, was es mit der Türkei anfangen will, gewinnt ebenso, wenn es den Zerkerungsproceß der Türkei bloß unter der Hand fördert und die Aufständischen heimlich unterstützt, wie es durch Marschirenlaffen seiner Heerescolonnen profitieren würde. Offen schmeichelt ihm dabei Frankreich, während Deutschland enfernteres Interesse an der Entwicklung im Osten als in der Reserve hält. England aber ist aufgeregter denn je; was mit der Türkei zu geschehen habe, wissen die englischen Staatsmänner zwar nicht, aber Constantinopel lassen sie um keinen Preis zu einem russischen Hafen machen. Traurig ist die Rolle, welche die schwankende Politik des Ungargrafen Andrássy Oesterreich spielt. Es giebt sich eine Niederlage nach der andern zu. Mit österreichischen Anzügen in Bosnien ist es Nichts, am goldenen Horn ignorirt man den österreichischen Vorkämpfer gründlich und Oesterreich hat weiter Nichts, als die Pflicht Hunderttausende von flüchtigen Bosniaken zu verpflegen.

Noch trägt in Versailles den Kopf der Minister Buffet. Was kaum geschloffen, die Einzelwahlen durchzuführen, dafür gewann er eine Mehrheit von 31 Stimmen! Uns Deutschen erscheint zwar die Frage selbst nicht so wichtig. Die Franzosen aber, die sich auf Wahlen professionenmäßig verstehen, wissen recht gut, was auf dem Spiel steht, ob in einem Departement, das, sagen wir, 10 Abgeordnete wählt, Jeder der 10 in einem einzelnen, besonderen Wahlkreis (Arrondissement), also wie bei den Reichstagswahlen in Deutschland, oder ob von dem ganzen Departement alle 10 zusammen auf einer einzigen Liste (Listenscrutinium), also ähnlich wie bei unseren Stadtverordnetenwahlen, gewählt werden. Unmöglich können wir in Kürze die Licht- und Schattenseiten dieser beiden Wahlarten auseinandersetzen. Die entschieden Republikaner traten

für die Listenwahl, die Regierung, die gemäßigten Republikaner und alle Conservativen für die Einzelwahl ein. Mit dem Siege der Regierung ist ihr die Handhabe gegeben, die künftigen Wahlen bedeutend zu beeinflussen, umso mehr, als unter den Republikanern heller Zwiespalt wüthet. Die Radikalen können es Gambetta nicht verzeihen, daß dieser eine Republik „eingedöhrt“ hat, die nicht aufgehört conservativ zu sein. Sie beschimpfen ihn auf's Bitterste wegen seiner Wählung, die den reactionären Grundgedanken faktisch nichts nütze und nur den erhaltenden Elementen zu Gute kommt. Thiers aber schmunzelt: er warnte vergeblich Gambetta, zum Sturze des Ministers Buffet kein so unpassendes Schlachtfeld, wie die Frage: „Listen- oder Einzelwahl?“ auszuwählen. Gambetta schlug die Warnung des weisen Thiers in den Wind und nun macht das Weiden verhasste Ministerium Buffet die künftigen Wahlen.

Vocales und Sächsisches.

Am Sonntag Abend 6 Uhr 10 Minuten begaben sich Se. Maj. der König, der Großherzog von Toskana und Sr. K. Hoh. der Prinz Georg mittelst Courierzuges nach Schloß Bernsdorf. In deren Begleitung waren die Herren Generalleutnant Cersitz v. Wilsch, Generalleutnant Krug v. Ribba, Generalleutnant a. D. v. Thielau, Generalmajor v. Carlowitz, R. Flügeladjutant Major v. Windtisch und Adjutant Rittmeister v. d. Planitz.

Wegen Ablebens der Prinzessin Güntherine von Schwarzburg-Sondershausen ist am k. Hofe auf 3 Tage Trauer angelegt worden. Dem Vernehmen nach ist die Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 nunmehr an die Redaction des Gesetzes und Verordnungsblattes abgegeben und wird im Anschlusse an das kürzlich von den Ständen berathene Gesetz über einige Aenderungen des bürgerlichen Gesetzbuchs und damit im Zusammenhange stehende Bestimmungen binnen Kurzem zur Publikation gelangen. Die Bildung der Standesamtsbezirke und die Besetzung der Standesbeamten ist bereits vor dem Erscheinen dieser Verordnung eingeleitet worden und, wie das „Dr. J.“ hört, fast überall zum Abschlusse gebracht. Die Standesregister und diejenigen Formulare, welche nach dem Reichsgesetze den Standesbeamten auf Kosten der Staatskasse geliefert werden, sowie eine Anzahl von Musterformularen sind ebenfalls bereits fertig gestellt und es soll mit ihrer Verendung an die Aufsichtsbehörden der Standesämter (Stadttrühe und Amtshauptmannschaften) noch in diesem Monate begonnen werden.

Gestern Vormittag ungefähr 11 1/2 Uhr wurden die Bewohner Dresdens, sowohl die der Neustadt als auch der Altstadt, durch eine dumpfe Detonation erschreckt, welche lebhaft an die vor einigen Jahren hier gehörte und verpörrte Erderschütterung erinnerte. Auf dem Altmarkt wurden die Leute, welche nichts gehört hatten, durch das außerordentliche Treiben der dort ihre Nahrung suchenden Tauben, die plötzlich aufstiegen und mehrere Male den Markt umkreisten, darauf aufmerksam, daß etwas Außergewöhnliches sich ereignet habe. Bald darauf wurde auch die Feuerwehralarmirt wegen eines Feuers in der Neustadt, und später vernahm man die Unglücks Kunde. In der chemischen Fabrik von Gehe u. Comp., Leipzigerstraße 7, hatte zur erwähnten Zeit in einem der beiden Laboratorien, und zwar in dem zunächst dem Kessel- und Maschinenhause befindlichen, in welchem gerade Muscatnupol erzeugt wurde und wo deshalb zwei von der darin befindlichen 6 Retorten in Benutzung waren, eine Explosion stattgefunden, durch welche zwei darin und zwar in verschiedenen Räumllichkeiten beschäftigte Arbeiter, Schneider und Schubert, sofort getödtet, zwei andere Arbeiter, Kranke und Haase, sowie die Mutter des in der Fabrik thätigen Wächters Pfanne, welche aus ihrem Wohnort Postendorf zum Besuch ihres Sohnes heringekommen war, aber mehr oder minder verletzt worden sind, außerdem aber das betreffende Gebäude sowohl durch die Explosion selbst, als auch durch ein infolge derselben entstandenes Feuer nicht geringen Schaden erlitten hat. Das Feuer ist durch die schnell herbeigeeilte Hilfe bald wieder gelöscht worden. Die vorgenannten drei verletzten Personen hat man nach der Diakonissenanstalt geschafft. Ueber die Veranlassung zur Explosion hören wir, daß ein Verschlußstück der einen im Gebrauche befindlichen Retorte, an welcher der getödtete Arbeiter beschäftigt gewesen ist, losgerissen gewesen und von Schneider nicht rechtzeitig wieder in Ordnung gebracht worden ist. Dadurch haben sich sofort Gase und, wie es scheint, in solcher Menge entwickelt, daß Schneider davon betäubt nach der Thür geeilt ist, um frische Luft zu schöpfen. Ehe nun von ihm noch etwas zur Vorbeugung des Unglücks hat gethan werden können, ist die Explosion erfolgt. Ihre Ursache läßt sich aber auch anders denken. Die Blase, in welcher das betr. Muscatnupol erzeugt und gelocht ward, die etwa die Größe eines gewöhnlichen Waschlöffels besitzt, ist umgeben von einem Kupfermantel, in welchen die Dämpfe hineingeleitet werden. Nun ist es auch möglich, daß die Arbeiter zu schnell und zu viel hochgepumpten Dampf hineingelassen haben und diese Annahme findet dadurch Wahrscheinlichkeit, daß kurz vor der Explosion einer der beiden getödteten Arbeiter einem dritten gesagt, er solle hinüber nach dem Kesselhause gehen und den Dampf abstellen, es sei ihm, als wäre zu viel da. Der gepreßte Dampf hätte dann den Kupfermantel zerprengt. Uns Wunderbare grenzt es, daß der unter dem herabgestürzten Deckengewölbe im Comptoir an seinem Vulte verschüttete Buchhalter unter dem Gebälk und in Folge des umgestürzten Bücher-Repertoriums unter Büchern unverletzt hervorgezogen werden konnte und daß der aus der ersten Etage durch einen unterwölbt Fußboden ins Parterre herabgefallene erste Chemiker keine schweren Wunden davon getragen hat.

Nach uns gewordener telegraphischer Mittheilung hat gestern Morgen die vollständige Eröffnung der Chemnitz-Aue-Borfer-Eisenbahn unter großer Theilnahme des Publikums stattgefunden. Der Eröffnungszug ging von Chemnitz durch Chem-

porten und unter Pöllerschüssen ab. Anwesend waren von hier die Herren Geh. Finanzrath Schider, Commerzienrath Hühne, Adv. Lengnit und Director Carl Hollander zc. Die Theilnahme Aue-Jägergrün-Schöned ist bekanntlich bereits seit dem 7. Sept. c. dem Verkehr übergeben. Die Zweiglinie nach Klingenthal soll noch im Laufe dieses Monats zur Eröffnung kommen. Offenlich kommt bald die Verbindung Klingenthal-Falkenau hinzu, die weitere wichtige Verkehrswege eröffnet.

Das wahrhaft prachtvolle Wetter am letztverflossenen Sonntage hatte die ganze Refrenz auf die Beine gebracht, und schaarenweise spazierten deren Bewohner, Alt und Jung, mit und ohne calculatorische Anhängsel, hinaus ins Freie, um sich an der warmen Luft, welcher jetzt allerdings das Beiwort „balmsam“ nicht beigelegt werden konnte, zu ergötzen. Im Großen Garten sah man im Freien und schlürfte behaglich den Nocco zu einer Havana; alle Restaurationen der Umgebung waren vielbesucht. Am Abend aber, als sich barometrisch ein ganz leidlicher Regen einstellte, strömte die Menge, um ihre Toiletten bands und nur selten mit dem schützenden Schirmen versehen, ins traupe Dachein. Welche Wirkungen die gelinde Temperatur auf die Erdoberfläche ausübt, zeigt eine Gabe unseres freundlichen Herrn Postmeisters Leuckart in Oberlöbnitz, eine früher für Nachtlichter bestimmte gewesene Schachtel mit 6 ganz sibielen Mailkäfern in sein präparirtes Erbe.

Gestern Mittag entgleiste im böhmischen Bahnhofe die Locomotive „Psyche“. Mehrere Rangirgleise waren dadurch für den gestrigen Nachmittag unfahrbar. Verletzt ward Niemand.

Vorgestern Abend kurz vor 10 Uhr entstand am Thore der großen Infanterie-Kaserne in der Neustadt dadurch ein Aufruhr, daß ein Droschkenträger zwei Soldaten, die er nach der Kaserne gefahren hatte, die aber ohne bezahlt zu haben aus der Droschke herausgesprungen und in der Kaserne verschwunden waren, buschlos ermitteln wollte.

Auf den Wochenmarktplätzen hört man immer noch nach Mehe und Näschen fragen und könnte der Uneingeweihte demnach glauben, daß das alte Hohlgemäße noch fortgeführt werde; dem ist aber keineswegs so, denn bei einer gestern Vormittag auf dem Antonplatz vorgenommenen desfalligen Revision wurde kein einziges altes Näschen zc. vorgefunden, welches sich unter das Niergemäße verirrt hätte. Wie man hört, sollen von den Marktbeamten alle, seit Einführung des neuen Gemäße gegen 170 Stück Gemäße nach der alten Bezeichnung confiscirt worden sein.

Es ist ein schlimmes Zeichen der Zeit, daß das Appellationsgericht zu Dresden schon wieder gegen einen Advocaten in Radeburg auf Suspension der advocatorischen und notariellen Praxis hat erkennen müssen, da derselbe in Untersuchung zu nehmen gewesen ist.

Am Sonnabend Nachmittag gegen 6 Uhr ist der 8jährige Sohn eines in der Birnaischenstraße wohnhaften Tischlers in der Neugasse von einem mit leeren Bierfässern beladenen zweispännigen Wagen der Freiherrl. v. Fink'schen Brauerei zu Nothmüß überfahren worden. Der betreffende Wagen war mit einem, von einem 13jährigen Knaben gezogenen Handwagen, auf welchem der verunglückte Knabe gesessen hat, zusammengestoßen und der Letztere dabei vom Handwagen herab unter den Bierwagen geschleudert worden, dessen eines Rad demselben gerade über die Brust gegangen ist. Die Verletzung ist eine sehr erhebliche und fürchtet man für das Leben des Kindes.

Vorgestern Mittag ist ein hiesiger Schuhmachermeister, ein Mann von ungefähr 60 Jahren, der seine in der Webergasse befindliche Wohnung aus Anlaß eines Spazierganges verlassen hatte, in der großen Brüdergasse von einem Herdenschlag betroffen worden und, nachdem man ihn in eine Hausflur geschickt gehabt, dortselbst gleich darauf gestorben. Er, der die Seinigen kurz zuvor gesund und wohl verlassen hatte, wurde denselben nach einer kleinen Weile als Leiche wieder überbracht.

Ein in der hiesigen städtischen Arbeits-Anstalt untergebrachter Schuhmacher Namens Rupprecht war am 9. d. aus derselben entwichen und trieb sich, seiner Gewohnheit gemäß, wieder lässlich umher. Am vorigen Sonnabend nun ist derselbe in dem benachbarten Dorfe Omsewis, an dem Hofthore eines dortigen Bauerngutes, todt aufgefunden worden. Rupprecht hatte sich in jenes Gut verunthlich eingeschlichen und, da das Thor verschlossen gewesen, durch ein in demselben befindliches, den Hausknechten zum beliebigen Aus- und Zugang dienendes Loch hindurchdringen wollen, war jedoch darin stoden geblieben und hatte in dieser Lage seinen Tod gefunden.

In den seit October begonnenen winterlichen Haupt-Versammlungen des hiesigen allgemeinen Handwerker-Vereins sprachen bisher die Herren Archidiakon Brembold auf besonderen Verlangen über „Gestaltung und Glauben unserer Väter zu den ältesten Zeiten der deutschen Geschichte“, Herr Hofrath Kückmann über „Waldrecht“ und Herr Dr. Jannack über „Waldschützungen“. Der verfloßene Montag bot und einen Vortrag des Herrn Diakon Dr. Peter, dessen vorläufiger Vortrag über „Sittlichkeit und Arbeitskraft“ sich eines, weit über die Grenzen unseres Vereines hinausgehenden, selbst in anderen Städten unseres Vaterlandes durch Druck vervielfältigt, bekannt geworden, welches mit Recht erfreut hatte. Herr Diakon Peter sprach über die „Civil-Ges.“, die bekanntlich durch Einführung der Standesämter, durch welche die Taufen, Eheschließungen und Verdingungen der weltlichen Bede unterstellt werden, mit 1. Januar 1. J. ins Leben tritt. Der Herr Redner begründete diese Organisationsmaßnahme mit Freuden, weil er in ihr das Ende aller der bisherigen Unzulänglichkeiten seitens des katholischen Clerus und die Aufhebung aller Zwangsmäßigkeiten, welche seit 100 Jahren bis heute die protestantische Kirche bedrückten, erblickte. Derselbe betrachtete die Ehe als eine im Staatsleben begründete, der Gesellschaft aber überwiesene Handlung. Zunächst durch die Uebergriffe der katholischen Kirche sei endlich nach langen Kämpfen der Staat gezwungen worden, diese Befugnisse der Kirche zu entreißen und damit Christi Wort wahr zu machen: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.“ Durch diese Einführung werde auch eine einseitige Wachdringung über Gewinnen, Trauungen und Todesfälle erstrebt und damit die Staatssitt-